

deshalb zog er seine Briefftasche hervor und nahm daraus drei Fischschuppen, reichte sie ihm zum Geschenk dar und sprach: wenn euch einst Hülfe Noth thut, so reibt sie zwischen den Händen, daß sie flugs erwarmen, und erwartet den Erfolg.

Reinald bestieg eine schön vergoldete Gondel, und ließ sich durch zwei Gondelirer ans feste Land rudern. Kaum war er am Gestade, so verschwand die Gondel, das Schloß, die Gärten, die Marktplätze und es blieb von all der Herrlichkeit nichts übrig als ein großer Fischteich mit hohem Schilf bewachsen, welches ein kühles Morgenlüftchen durchsäufelte. Der Ritter befand sich wieder an dem Plage, wo er vor drei Monden kühnlich ins Wasser sprang, sein Schild und Harnisch lag noch auf der Stelle und der Speer stand daneben gepflanzt, wie er seine Waffen verlassen hatte. Er aber gelobte sich selbst, nicht eher zu rasten, bis der Schlüssel der Bezauberungen in seiner Hand wäre.

### Drittes Buch.

Wer sagt mir an den geraden Weg, und wer leitet meinen Fuß auf die rechte Bahn, die zu dem wunderbarsten der Abenteuer führt in diesem gränzenlosen Walde? — O ihr translunatischen Mächte,

blickt freundlich auf mich herab, und wenn ein Erdensohn diesen mächtigen Zauber lösen soll, so laßt mich diesen glücklichen Sterblichen seyn!

So sprach Reinald ganz in sich gekehrt, und ging fürbaß seine unwegsame Straße waldeinwärts. Er durchstrich sieben Tage lang sonder Furcht noch Grausen die endlose Wildniß, und schlief sieben Nächte lang unter freiem Himmel, daß seine Waffen vom nächtlichen Thau rosteten. Am achten Tage erstieg er eine Felsenrinne, von der er wie vom St. Gotthards-Berge in unwirthbare Tiefen hinabblückte. Von der Seite öffnete sich ein Thal mit grüner Vinca überzogen, von hohen Granitfelsen umschlossen, welche Schierlingstannen und traurige Cypressen überragten. In der Ferne kam ihm vor, als sähe er da ein Monument aufgerichtet. Zwei kolossenmäßige Marmorsäulen mit ehernen Knäufen und Füßen trugen ein dorisches Gebälke, welches an eine Felsenwand gelehnt war, und ein stählernes Thor überschattete, mit starken Bändern und Riegeln versehen; auch lag noch zum Ueberfluß ein Anwurf davor, von der Größe eines Scheffels. Unfern des Portals weidete ein schwarzer Stier im Grase, mit funkelnden umherschauenden Augen, als wenn er den Eingang zu bewachen hätte.

Reinald zweifelte nicht, daß er das Abenteuer gefunden habe, von dem ihm Schwager Ufo der Delphin Erwähnung gethan hatte; und sogleich beschloß

er solches zu bestehen, und schlüpfte von der Felsenrinne gemach hinab ins Thal. Er nahete dem Stier auf einen Bogenschuß, ehe ihn dieser zu bemerken schien; aber nun sprang er rasch auf, lief wüthig hin und her, als rüst' er sich zum Kampf gegen den Ritter, wie ein Andalusischer, schnaubte gegen den Erdboden, daß sich Staubwolken empor hoben, stampfte mit den Füßen, daß der Grund erbehte, und schlug mit den Hörnern gegen die Felsen, daß sie in Stücken sprangen. Der Ritter setzte sich in eine angreifende Stellung, und wie der Stier auf ihn anlies, vermied er das gewaltsame Horn durch eine geschickte Wendung, und führte einen so kräftigen Schwertstreich nach dem Halse des Ungethüms, daß er vermeinte, das Haupt vom Rumpfe zu sondern, wie der tapfere Skanderbeg. D Jammer, der Hals des Stiers war für Stahl und Eisen unverwundbar; das Schwert zerbrach in Stücken und der Ritter behielt nur das Hest in der Hand. Er hatte nichts zu seiner Vertheidigung übrig als eine Lanze von Ahornholz mit einer zweischneidigen Spitze von Stahl; aber auch die zerknickte beim zweiten Angriff wie ein schwacher Strohalm. Der stöfige Dchs erfaßte den wehrlosen Jüngling mit den Hörnern, und schleuderte ihn wie einen leichten Federball hoch in die Luft, aufzulauern, ihn aufzufangen, oder mit den Füßen zu zertreten. Glücklicherweise gerieth er im Fallen zwischen die ausgebreiteten Aeste eines wilden Birnbaums,

die ihn wohlthätig umfaßten. Ob ihm gleich alle Rippen im Leibe knackten, so blieb ihm doch so viel Besinnungskraft, daß er sich fest an dem Baum anklammerte, denn der wüthige Dchs stieß mit seiner ehernen Stirn so gewaltsam gegen den Stamm, daß dieser sich aus der Wurzel hob und zum Fall neigte.

In der Zwischenzeit, als der mörderische Stier sich wendete, einen Anlauf zu nehmen, den gewaltsamen Stoß zu wiederholen, dachte Reinald an die Geschenke seiner Schwäger. Der Zufall führte ihm das Papier mit den drei Bärenhaaren zuerst in die Hand, er rieb sie aus allen Kräften, und in dem Augenblicke kam ein grimmiger Bär daher getrabet, der einen harten Kampf mit dem Stier begann; der Bär ward seiner bald mächtig; würgt' ihn nieder und zerriß ihn in Stücken. Wie sich der hohle Bauch öffnete, flog heraus ein scheuer Entvogel, der mit großem Geschrei davon flog. Reinald ahnete, daß dieser Zauber des Sieges, welchen der Bär erkämpft hatte, spottete, und den Gewinn desselben davon trage; er griff deshalb flugs nach den drei Federn und rieb sie zwischen den Händen. Darauf erschien ein mächtiger Adler hoch in der Luft, vor welchem der furchtsame Entvogel sich nieder ins Gebüsch drückte; der Adler schwebte in unermessner Höhe über ihm. Wie der Ritter das bemerkte, scheucht er den Entrieh auf und verfolgt ihn, bis der Wald lichter wurde, und weil er sich nicht mehr bergen konnte, flog er auf und nahm

seinen Flug gerade nach dem Weiher zu. Der Adler aber schoß aus den Wolken herab, ergriff und zerfleischte ihn mit seinen mächtigen Fängen. Indem er starb, ließ er ein goldnes Ey in den Weiher fallen. Der aufmerksame Reinald wußte auch dieser neuen Täuschung zu begegnen; er rieb flugs die Fischschuppen zwischen den Händen; da hob sich ein Wallfisch aus dem Wasser, der das Ey in seinem weiten Rachen aufsing und es ans Land spie. Des war der Ritter froh in seinem Herzen, und säumte sich nicht, das goldne Ey mit einem Stein entzwei zu schlagen. Da fiel ein kleiner Schlüssel heraus, den er triumphirend für den Schlüssel der Bezauberungen erkannte.

Schnellfüßig eilt' er nun zu dem stählernen Portal zurück. Der Zwergschlüssel schien für das riesenmäßige Vorlegeschloß nicht gemacht zu seyn, inzwischen wollt' er doch einen Versuch damit machen; aber kaum berührte der Schlüssel das Schloß, so sprang es auf, die schweren eisernen Riegel schoben sich von selbst zurück, und die stählerne Pforte that sich auf. Frohen Muthes stieg er in eine düstere Grotte hinab, in welcher sieben Thüren in sieben verschiedene unterirdische Zimmer führten, allesammt prächtig aufgezputzt und herrlich mit Wallrathlichtern erleuchtet. Reinald durchwandelte alle nach der Reihe, und trat aus dem letzten in ein Kabinet, wo er eine junge Dame ansichtig wurde, die auf einem Sopha in einem unerwecklichen magischen Schlummer ruhte. Bei diesem herzan-

fassenden Anblick erwachte in seiner Brust das Gefühl der Liebe: still und staunend stand er da und verwand kein Auge von ihr, ein Beweis seiner Unerfahrenheit und Unschuld, die ihm und der Zeit, worin er lebte, zur Ehre gereicht.

Nachdem Ritter Reinald sich von seinem Erstauen erholet hatte, blickte er ein wenig im Zimmer umher, und sah der schlafenden Dame gegenüber eine alabasterne Tafel voll wunderbarer Charaktere. Er vermuthete, daß darauf der Talisman eingegraben sey, der alle Zaubereien des Waldes in ihrer Kraft erhielt. Aus gerechtem Unwillen ballte er seine Faust mit dem eisernen Handschuh bewaffnet, und schlug mit Mannskraft dagegen. Sogleich fuhr die schöne Schläferin schreckhaft zusammen, erwachte, that einen scheuen Blick nach der Tafel, und sank in ihren betäubenden Schlummer zurück. Reinald wiederholte den Schlag und es erfolgte alles, so wie vorher. Nun war er darauf bedacht, den Talisman zu zerstören; aber er hatte weder Schwert noch Speer, nichts als zwei rüftige Arme. Mit diesen erfaßt' er die magische Tafel, und stürzte sie vom hohen Postament auf das Marmorpflaster herab, daß sie in Stücken zerfiel. Augenblicks erwachte die junge Dame wieder aus ihrem Todtenschlummer, und bemerkte nun erst beim dritten Erwachen die Gegenwart eines Ritters, der sich gar tugendlich und ehrlich auf ein Knie vor ihr niederließ. Doch eh er zu reden anhub, verhüllte sie ihr hold=

seliges Angesicht mit ihrem Schleier und sprach gar zornmüthig: Hinweg von mir, schändlicher Unhold! Auch in der Gestalt des schönsten Jünglings sollst du weder meine Augen täuschen, noch mein Herz betrügen. Du kennst meine Gesinnung, laß mir meinen Todenschlaf, worein mich deine Zauberei versetzt hat.

Reinald begriff den Irrthum der Dame, darum ließ er sich diese Sprache nicht befremden und gegenredete also: Holdes Fräulein, zürnet nicht! Ich bin nicht der gefürchtete Unhold, der euch hier gefangen hält, ich bin Graf Reinald, das Wunderkind genannt, sehet hier den Zauber zerstöret, der eure Sinnen umnebelt hatte. Das Fräulein blinzte ein wenig unter dem Schleier hervor, und als sie die alabasterne Tafel zertrümmert sah, wunderte sie sich baß über die kühne That des jungen Abenteurers, blickte ihn holdselig an, und er gefiel ihren Augen. Sie hob ihn freundlich auf, indem sie ihm die Hand reichte und sprach: Ist's so, wie ihr saget, edler Ritter, so vollendet euer Werk und führet mich aus dieser grausenvollen Höhle, daß ich Gottes Sonne glänzen sehe, wenns draußen taget, oder die goldnen Sternlein am nächtlichen Himmel.

Reinald bot ihr den Arm, sie durch die sieben Prunkzimmer zu führen, durch welche er eingetreten war. Er öffnete die Thür; aber draußen wars egyptische Finsterniß, daß man das Dunkel greifen konnte, wie im Anfang der Schöpfung, eh der elektrische Strahl

des Lichts angezündet war. Alle Kerzen waren erloschen und die kristallinen Kronleuchter gossen nicht mehr ihren sanften Schimmer aus den hohlen Kuppeln der Basaltgewölbe herab. Das edle Paar tappte lange im Dunkel, ehe sie sich aus diesen labyrinthischen Gängen herausfanden, und des Tages Schimmer durch den fernen Eingang einer unförmlichen Felsenhöhle hereindämmern sahen. Die Entzauberte empfand die herzerquickende balsamische Kraft der allbelebenden Natur, und athmete mit Entzücken den Blumenduft, den ihr der laue Zephyr über die blühenden Auen entgegen wehete. Sie setzte sich mit dem schlanken Ritter ins Gras, und er entbrannte gegen sie in heißer Liebe; denn sie war schön, wie das Meisterstück der Schöpfung, das erste Weib aus Adams Rippen geformt. Doch quälte ihn eine andere Leidenschaft schier noch mehr, das war die Begierde zu erfahren, wer die schöne Unbekannte sey, und wie sie in diesen Wald verzaubert worden. Er bat sie züchtiglich, ihm davon Bescheid zu geben, und das Fräulein that ihren Rosenmund auf und sprach:

Ich bin Hildegard, die Tochter Rabbods, des Fürsten von Pommerland. Zornebock, der Sorbenfürst, begehrte mich von meinem Vater zur Gemahlin; weil er aber ein scheußlicher Riese und ein Heide war, auch in dem Ruf stand, daß er ein großer Schwarzkünstler sey, ward er unter dem Vorwand meiner zarten Jugend abgewiesen. Darüber ergrimmete

der Heide so sehr, daß er meinen guten Vater befeh-  
dete, ihn in einem Treffen erlegte, und sich seiner Län-  
der bemächtigte. Ich war zu meines Vaters Schwe-  
ster, der Gräfin von Bohburg, geflohen, und meine  
drei Brüder, allesammt stattliche Ritter, waren der  
Zeit außer Landes auf ihren Ritterzügen. Dem Zau-  
berer konnte mein Aufenthalt nicht verborgen bleiben,  
und so bald er meines Vaters Land in Besitz genom-  
men hatte, beschloß er mich zu entführen; und ver-  
möge seiner Zauberkünste war ihm das ein leichtes.  
Mein Oheim, der Graf, war ein Liebhaber von der  
Jagd, ich pflegt ihn oft dahin zu begleiten und alle  
Ritter seines Hofes wetteiferten bei dieser Gelegenheit,  
mir immer das bestgerüstete Pferd anzubieten. Eines  
Tages drängte sich ein unbekannter Stallmeister mit  
einem herrlichen Apfelschimmel zu mir heran, bat mich  
im Namen seines Herrn, dieses Pferd zu besteigen,  
und zu würdigen, es als mein Eigenthum aufzuneh-  
men. Ich fragte nach dem Namen seines Herrn, er  
entschuldigte sich diese Frage eher zu beantworten, bis  
ich den Gaul erprobt, und nach der Rückkehr von der  
Jagd mich würde erklärt haben, daß ich das Geschenk  
nicht verschmähe. Ich konnte dieses Anerbieten nicht  
wohl ausschlagen, über das war das Pferd so prächtig  
gerüstet, daß es die Augen des ganzen Hofes auf sich  
zog. Gold und Edelsteine und prächtige Stickerei war  
an der purpurfarbnen Satteldecke verschwendet. Ein  
rother seidener Zaum lief vom Gebiß am Halse hinauf,

Stangen und Bügel waren von gediegenem Golde dicht mit Rubinen besetzt. Ich schwang mich in den Sattel und hatte die Eitelkeit, bei dieser Kavalkade mir selbst zu gefallen. Der Gang des edlen Rosses war so leicht und so gemächlich, daß es mit dem Huf die Erde kaum zu berühren schien. Leichtfüßig setzt' es über Gräben und Hecken, und die kühnsten Reiter vermochten nicht, ihm zu folgen. Ein weißer Hirsch, der mir bei der Jagd aufstieß und dem ich naheelte, zog mich tief in den Wald und trennte mich von dem Gefolge der Jäger. Um mich nicht zu verirren, verließ ich den Hirsch, zum Sammelplatz der Jagd zurückzukehren; aber das Pferd sträubte sich mir zu gehorchen, bäumte sich auf, schüttelte die Mähne und wurde wild. Ich versucht' es zu begütigen; aber in dem Augenblick nahm ich mit Entsetzen wahr, daß sich der Apfelschimmel unter mir in ein gefiedertes Ungethüm verwandelte: die Vorderfüße breiteten sich in ein Paar Flügel aus, der Hals verlängerte sich, an dem Kopf streckte sich ein breiter Schnabel hervor, ich sah einen hochbeinigen Hippogryphen unter mir, der einen Anlauf nahm, sich mit mir in die Luft schwang, und in weniger als einer Stunde in diesen Wald versetzte, wo er sich vor der stählernen Pforte eines alten Schlosses niederließ.

Mein erstes Schrecken, von dem ich mich noch nicht erholt hatte, vermehrte sich, als ich den Stallmeister erblickte, der mir den Morgen den Apfel-

schimmel vorgeführt hatte, und sich jetzt ehrerbietig nahte, mir aus dem Sattel zu helfen. Betäubt von Schrecken und Unmuth ließ ich mich schweigend durch eine Menge Prachtgemäcker zu einer Gesellschaft in Gala gekleideter Damen begleiten, die mich als ihre Gebieterin empfangen und meine Befehle erwarteten. Alle beeiferten sich, mich aufs Beste zu bedienen, aber niemand wollte mir sagen, wo und in wessen Gewalt ich mich befände. Ich überließ mich einer stummen Traurigkeit, welche Zornebock der Zauberer auf einige Augenblicke unterbrach, der in der Gestalt eines gelben Zigeuners zu meinen Füßen lag und um meine Liebe bat. Ich begegnete ihm so, wie mir mein Herz eingab dem Mörder meines Vaters zu begegnen. Des Wüthrichs Sitten waren wild, seine Leidenschaften stürmten in seiner Brust, er wurde leicht aufgebracht; ich rang mit der Verzweiflung, ich troste seiner Wuth, und forderte ihn auf, seine Drohungen zu erfüllen, den Pallast zu zertrümmern und mich unter den Ruinen zu begraben; aber schnell verließ mich der Unhold und gab mir Frist, mich zu bedenken.

Nach sieben Tagen erneuerte er seinen verhassten Antrag, ich wies ihn mit Verachtung von mir, und er stürzte wüthend aus dem Zimmer. Kurz nachher erbebte die Erde unter meinen Füßen, das Schloß schien in den Abgrund hinabzurollen. Ich sank auf meinen Sopha und meine Sinne schwanden dahin. Aus diesem Todeschlummer erweckte mich des Zau-

berers furchtbare Stimme: Erwache, sprach er, liebe Schläferin, aus deinem siebenjährigen Schlummer, und sage mir an, ob die wohlthätige Zeit den Haß gegen deinen getreuen Paladin gemildert hat. Erfreue mein Herz mit dem kleinsten Strahl von Hoffnung, und diese traurige Grotte soll sich in den Tempel der Freude verwandeln. Ich würdigte den schändlichen Zauberer keiner Gegenrede, noch eines Anblicks, verhüllte mit meinem Schleier mein Gesicht und weinte. Mein Trübsinn schien ihn zu rühren, er bat, er flehete, er jammerte laut und wand sich wie ein Wurm zu meinen Füßen. Endlich ermüdete seine Geduld, er sprang rasch auf und sprach: Wohlan, es sey drum, in sieben Jahren sprechen wir uns wieder! Drauf hob er die alabastrine Tafel aufs Postament; sogleich fiel ein unwiderstehlicher Schlaf auf meine Augenlider, bis der Grausame meine Ruhe von neuem unterbrach. Unempfindliche, rebete er mich an, wenn du noch gegen mich grausam bist, so sey es wenigstens nicht gegen deine drei Brüder. Mein untreuer Stallmeister hat ihnen dein Schicksal entdeckt, aber er ist bestraft, der Verräther. Sie sind gekommen diese Unglücklichen mit Heereskraft, dich aus meiner Hand zu reißen: aber diese Hand war ihnen zu schwer, und sie beseuzen ihre Unbesonnenheit unter mancherlei Gestalten in diesem Walde. Eine so armselige Lüge, zu welcher der Unhold seine Zuflucht nahm, meine Standhaftigkeit zu überwinden, erbitterte mein Herz nur

noch mehr gegen ihn. Hohn saß auf meinen Lippen und die bitterste Verachtung. Unglückliche, fuhr der tobende Heide auf, dein Schicksal ist entschieden! Schlaf so lange als die unsichtbaren Mächte diesem Talisman gehorchen! Flugs schob er die alabasterne Tafel zurecht und der magische Taumel raubte mir Leben und Empfindung. Ihr habt mich, edler Ritter, durch Zerstörung des Zaubers aus diesem Todes- schlaf erweckt. Aber ich begreife nicht, durch welche Macht ihr diese That habt ausrichten mögen, und was den Zauberer abhalten mag, euch zu widerstehen. Zornebock muß nicht mehr am Leben seyn, ihr würdet sonst an seinem Talisman euch nicht ungestraft vergriffen haben.

Die reizvolle Hildegard urtheilte ganz recht: Der Unhold war mit seinen Sorben ins Böhmerland eingefallen, wo damals die Fürstin Libussa aus dem Feengeschlechte regierte, und hatte an ihr, wie der mächtige Cyrus an der Scythen-Königin Tomyris, seine Meisterin gefunden. Zornebock war gegen die berühmte Böhmer-Königin in der Zauberkunst nur ein Lehrling; sie hatte ihn mit ihren Künsten überholt, daß er das Schlachtfeld räumen und den Streichen eines handfesten Ritters unterliegen mußte, dem sie magische Waffen gab, welchen die Passauer Kunst nicht widerstand.

Als die schöne Hildegard schwieg, nahm Reinald das Wort und erzählte ihr seine Abenteuer. Wie er

ihre Meldung that von den drei verwünschten Prinzen im Walde, die seine Schwäger waren, nahm sie das groß Wunder; denn sie vermerkte nun, daß Zornebocks Erzählung keine Lüge, sondern Wahrheit gewesen sey. Der Ritter war eben im Begriff, seine Geschichte zu enden: da erhob sich im Gebirge groß Triumphiren und Freudengeschrei. Bald darauf brachen drei Geschwader Reiter aus dem Walde hervor, an deren Spitze Hildegard ihre Brüder und Reinald seine Schwester erkannte. Der Zauber des Waldes war gelöst. Nach wechselseitigen Umarmungen und Freundsbezeugungen verließ die Karavane der Entzauberten die schauervolle Einöde und begab sich in das alte Waldschloß. Reitende Boten flogen nach der Residenz des Grafen, die frohe Botschaft von der Ankunft seiner Kinder zu verkünden. Der Hof befand sich eben in tiefer Trauer über den Verlust des jungen Grafen, den man als einen Todten beweinte; die Eltern glaubten, daß ihn der Zauberwald auf ewig verschlungen habe. Die traurende Mutter hatte auf Erden keinen Trost mehr, und fühlte kein Vergnügen als das, für ihre Kinder Todtengepränge anzustellen. Eben war man im Begriff, Reinalds Exequien zu feiern; aber schneller konnte weiland der täuschende Nicolini seinen pantomimischen Schauplatz nicht wandeln, als in der Residenz des Grafen bei dieser frohen Botschaft alle Dinge eine andere Gestalt annahmen: alles athmete nun wieder Leben und Freude. In wenig Tagen

empfang das ehrwürdige Elternpaar die Wonne, ihre Kinder und Enkel zu umarmen. Adelheid hatte seit dem Besuch ihres Bruders aus dem Ey ein liebevolles Fräulein gebrütet, das von der mütterlichen Brust seine kleinen Arme dem Großpapa lächelnd entgegenstreckte, und ihm beim Empfang die silberfarbenen Locken zauste. Unter allen Feierlichkeiten dieser glücklichen Wiederkehr, zeichnete sich Reinalds Beilager mit der schönen Hildegard besonders aus. Ein ganzes Jahr verging unter mancherlei Abwechselungen von Freude und Ergötzlichkeiten.

Endlich bedachten die Prinzen, daß ein allzulanger Genuß des Vergnügens den männlichen Muth und die Thatkraft ihrer Ritter und Knappen erschaffen möchte; auch war die Residenz des Grafen zu eng, so viel Hofhaltungen bequem zu fassen; die drei Eidame rüsteten sich also mit ihren Damen zum Abzuge. Reinald der Stammerbe verließ seine grauen Eltern nimmer, und drückte ihnen als ein frommer Sohn die Augen zu. Albrecht der Bär kaufte die Herrschaft Askaniens und gründete die Stadt Bernburg, Edgar der Nar zog in der Helvetier Land unter den Schatten der hohen Alpen und bauete Narburg an einen Fluß ohne Namen, der aber von der Stadt, an welcher er hingeleitet, nachher benennet wurde. Ufo der Delfin that einen Heereszug nach Burgund, bemächtigte sich eines Theils dieses Reichs und nannte die eroberte Provinz das Delfhinat. Und wie die drei Prinzen

bei den Namen ihrer Städte und Dynastien auf das Andenken ihrer Bezauberungen anspielten, so nahmen sie auch ihre Thiergestalten aus der Zauberepoche zum Symbol ihrer Wappen an. Daher kommt es, daß Bernburg einen goldgekrönten Bären, Harburg einen Adler, und das Delphinat einen Meerfisch im Wap-  
pen führet bis auf diesen Tag. Die köstlichen Zahl-  
perlen aber, welche an Galatagen den Olympus der  
sämmtlichen Erdengöttinnen unsers Welttheils verherr-  
lichen, und für orientalische geachtet werden, sind die  
Ausbeute des Weiher im Zauberwald und befanden  
sich ehemals in drei leinenen Säcken.